



NEUE FORSCHUNGEN ZUR SCHLESISCHEN GESCHICHTE

herausgegeben von

JOACHIM BAHLCKE

Band 32

ANNA JOISTEN

»VOR DEN RICHTERSTUHL DER
ZEITGENOSSEN UND DER
ÖFFENTLICHEN MEYNING«

Der Fall des preußischen Staatsdieners
und Spätaufklärers Hans von Held

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN

Univ.-Diss., Stuttgart D 93

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel,
Brill Schönningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: „Liberté de la Presse“, kolorierte Radierung, Frankreich, um 1795,
unbekannter Künstler. Am Ende des 18. Jahrhunderts stieg vor dem Hintergrund der
Französischen Revolution die Verbreitung von Druckmedien rasant an. Sie spielten eine
zentrale Rolle bei der Entstehung einer öffentlichen Meinung (© akg-images).

Satz: Oliver Rösch, Würzburg

Umschlaggestaltung: Michael Haderer | GRAFIKDESIGN, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52743-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Einleitung	9
1.1. Gegenstand und Leitfragen der Untersuchung	9
1.2. Rezeptionsgeschichte und Forschungsstand	16
1.3. Quellenlage	25
1.4. Methodische Anlage und Konzeption	30
2. Staatsdienst und Öffentlichkeit in Preußen um 1800	35
2.1. Verwaltung und Beamtentum im Wandel: Vom Fürstendienst zum Staatsdienst	35
2.2. Öffentlichkeit um 1800: Bedingungen publizistischer Arbeit	47
2.3. Beamte als Träger von Aufklärung und politischer Öffentlichkeit	71
3. Frühe Prägungen, Tätigkeiten und Netzwerke	82
3.1. Herkunft und Bildungsgang	82
3.2. Mitgliedschaft im studentischen Konstantistenorden	95
3.3. Erfahrungen in den Provinzialverwaltungen Schlesiens und Südpreußens	115
3.3.1. Glogau – Küstrin – Posen. Erste Stationen im Staatsdienst	115
3.3.2. Frühes publizistisches Engagement	135
3.4. Beteiligung an zwei Geheimgesellschaften in Schlesien und Südpreußen	143
3.4.1. Die Auseinandersetzungen um den Evergetenbund	143
3.4.2. Held im Umfeld des „Moralischen Vehmgerichts“	165
3.5. Helds Weg an die Öffentlichkeit	181
3.5.1. Ein Gedicht als Dienstvergehen: Helds Strafversetzung	181
3.5.2. Held als Netzwerker zwischen Posen, Berlin und Altona	197
3.5.3. Publizistische Unterstützung für Joseph Zerboni	212
4. Radikale Kritik als Ausdruck eines neuen Selbstverständnisses	224
4.1. Das „Schwarze Buch“	224
4.1.1. Entstehungsbedingungen, Publikation und Verbreitung	224
4.1.2. Aufbau und Inhalt	236
4.1.3. Helds Kommentar zu den publizierten Akten	245
4.2. Prozess und Verurteilung	256
4.2.1. Festnahme, Gegenstände der Anklage und Urteil	256
4.2.2. Reaktionen	262

4.3.	Helds Selbstverteidigung	266
4.3.1.	Helds Rechtfertigung: Öffentliches Handeln als Akt der Amtpflicht	266
4.3.2.	Das „Schwarze Register“: Kritik an den südpreußischen Gütertransaktionen	288
4.3.3.	Abrechnung mit dem Generalfiskal Johann August Christian von Hoff	301
4.4.	Ein heikles Manuskript: Aufnahme am Kammergericht und im Kabinett	307
4.5.	Helds Schrift <i>Ueber Preußens Vergrößerung in Westen</i>	314
4.6.	Helds Reaktion auf das Urteil	325
5.	Zeitgenössische Reaktionen und Wiederhall in der Publizistik	329
5.1.	Erste Reaktionen der Berliner Öffentlichkeit und Tagespresse	329
5.2.	Die Berichterstattung in den <i>Deutschen Miscellen</i>	336
5.3.	Reaktionen aus dem Umfeld von August Adolph von Hennings	341
5.4.	Johann Wilhelm Andreas Kosmann und die <i>Feuerbrände für Deutschland</i>	353
5.5.	Helds öffentliche Auseinandersetzung mit Ignaz Aurelius Feßler	365
5.6.	Das Echo in der südpreußischen Medienlandschaft	373
5.7.	Die publizistische Debatte um die Schrift <i>Das gepriesene Preußen</i>	385
6.	Held im Umfeld der preußischen Reformzeit	397
6.1.	Held als Protegé und Biograph Carl August von Struensees	397
6.2.	Blick nach Frankreich: Helds Napoleonbild im Wandel	414
6.3.	Die publizistische Auseinandersetzung mit Friedrich von Cölln	436
6.4.	Helds Beziehung zu Friedrich Buchholz	459
6.5.	Rückzug aus der Öffentlichkeit: Faktoren, Motive, Vergleiche	478
7.	Zusammenfassung	491
8.	Anhang	497
8.1.	Quellen- und Literaturverzeichnis	497
8.1.1.	Ungedruckte Quellen	497
8.1.2.	Werkverzeichnis Hans von Held	499
8.1.3.	Gedruckte Quellen	504
8.1.4.	Forschungsliteratur	516
8.2.	Abbildungsnachweis	546
8.3.	Personenregister	547
8.4.	Ortsregister	554
8.5.	Abstract (englischsprachige Kurzzusammenfassung)	557

„Sitzt das kleine Menschenkind
An dem Ozean der Zeiten,
Schöpft mit seiner kleinen Hand
Tropfen aus den Ewigkeiten.

Sitzt das kleine Menschenkind,
Sammelt flüsternde Gerüchte,
Trägt sie in ein kleines Buch,
Schreibt darüber: Weltgeschichte.“¹

Vorwort

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich nicht um „Weltgeschichte“, sondern um den wissenschaftlichen Versuch, sich einem Menschen anzunähern, der vor über 250 Jahren geboren wurde. Und dennoch muss ich meinem „Held“ recht geben, der mit den hier zitierten Versen daraufhingewiesen hat, wie schwierig es ist, die Vergangenheit zu erfassen. Die Studie stellt die leicht überarbeitete Fassung meiner unter dem Titel „Zwischen Staatsdienst und Öffentlichkeit. Der Fall des preußischen Beamten Hans von Held (1764–1842). Ein Beitrag zur politischen Publizistik um 1800“ eingereichten Dissertation dar, die im April 2022 von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Stuttgart angenommen wurde.

Die ersten Gedanken, die ich mir zu Hans von Held gemacht habe, liegen nun schon über zehn Jahre zurück. Seither haben viele liebe Menschen meinen Weg gekreuzt. Einige von ihnen haben einen nicht geringen Teil dazu beigetragen, dass dieses Projekt noch seinen Abschluss fand. Eines ist jedenfalls sicher: Hans von Held hat nicht nur seine Zeitgenossen jede Menge Nerven gekostet. Wer über Jahre hinweg gefährdet ist, sich im Leben eines sturköpfigen preußischen Staatsdieners zu verlieren, der ist auf Unterstützung angewiesen.

Großer Dank gilt an erster Stelle meinem Doktorvater Professor Dr. Joachim Bahlcke. Er hat früh Vertrauen in meine Person gesetzt, mich umfangreich gefördert und meine Arbeit engagiert und geduldig betreut. Dankbar bin ich auch meinem Zweitgutachter Professor Dr. Roland Gehrke, der gute Ratschläge zur Überarbeitung gab. Bei allen studentischen Hilfskräften der Abteilung Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Stuttgart bedanke ich mich für Einsätze vielfältiger Art, ganz besonders aber bei Julia Medovyi, die mir dabei geholfen hat, die Fußnoten und das Literaturverzeichnis zu überarbeiten. Im Sekretariat war auf Alexandra Schellenberg bei kleinen und größeren Problemen immer Verlass. Von großer Bedeutung war zudem der fachliche und freundschaftliche Austausch im Mittelbau des Historischen Instituts der Universität Stuttgart, für den ich sehr dankbar bin. Dort erfuhr ich Zuspruch, aber auch

1 Held, Hans von: Gedicht ohne Titel, undatiert. Zit. nach Varnhagen von Ense, Karl August: Hans von Held. Ein preußisches Charakterbild. Leipzig 1845, 252f.

kritische Nachfragen. Wichtige Anregungen erhielt ich darüber hinaus von Kolleginnen und Kollegen im Rahmen diverser Kolloquien und Tagungen.

An dieser Stelle möchte ich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Archive und Bibliotheken für ihre Unterstützung bei der Recherche sowie für die Bereitstellung von Quellen und Literatur danken. Besonders in Erinnerung bleiben werden mir die Tage, die ich im Haus von Dr. Hans Stula in Hannover verbringen durfte. Ihm danke ich für die herzliche Aufnahme und die umfassenden Einblicke in seine Sammlung.

Die Historische Kommission für Schlesien und der Verein der Freunde des Historischen Instituts der Universität Stuttgart haben dankenswerterweise durch großzügige Druckkostenzuschüsse ermöglicht, dass diese Arbeit in der Reihe „Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte“ erscheinen kann. Gedankt sei ferner Oliver Rösch für die sorgfältige Herstellung der Druckvorlage und Daniel Sander vom Böhlau Verlag für die freundliche Betreuung bei der Drucklegung. Susanne Mall danke ich herzlich für die umsichtige Unterstützung beim Korrekturlesen. Meine Kollegen in der DAMALS-Redaktion haben stets Verständnis für meine Bemühungen gezeigt, diese Arbeit zum Abschluss zu bringen, wofür ich sehr dankbar bin.

Meine Familie, besonders meine Mutter und meine Schwiegereltern, und meine Freunde haben mich in jeder nur erdenklichen Weise unterstützt. Mein größter Dank gilt meinem Mann für seine liebevolle Geduld und sein grenzenloses Verständnis. Dieses Buch ist meinem Vater gewidmet. Er hat mich zum wissenschaftlichen Arbeiten ermutigt, das Voranschreiten und den Abschluss meines Dissertationsprojekts jedoch nicht miterleben dürfen.

Horb am Neckar, im Januar 2023

Anna Joisten

1. Einleitung

1.1. Gegenstand und Leitfragen der Untersuchung

Am 30. Mai 1842 erschoss sich der preußische Beamte Hans von Held in der Nähe des Berliner Invalidenhauses.¹ Es erscheint ungewöhnlich, eine Arbeit mit dem Selbstmord eines Menschen zu beginnen – allerdings handelt es sich bei Held auch um eine ungewöhnliche Persönlichkeit. Die Aufmerksamkeit, welche die zeitgenössischen Medien dem Beamten als Reaktion auf seinen Tod schenkten, fiel zunächst verhalten aus. Die entsprechenden Beiträge wiesen Held eine gewisse Außenseiterrolle zu. So vermerkte etwa eine kurze Anzeige, die im *Neuen Nekrolog der Deutschen* erschien, dass der verstorbene Beamte „in mehrfacher Beziehung ein Sonderling“ gewesen sei.² Bemerkenswerterweise berichtete fernab von Berlin auch die österreichische Tageszeitung *Der Adler* über den Suizid und fällt ein ähnliches Urteil: Held sei „immer ein exzentrischer Mensch“ gewesen.³ Dieser „Sonderling“ und „Exzentriker“ steht im Zentrum der vorliegenden Studie.

Die Welt, in die Hans von Held fast 78 Jahre zuvor am 15. November 1764 in der Nähe von Breslau geboren wurde, hatte bis zu seinem Tod gewaltige soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Umbrüche erfahren. Helds Leben fiel in eine Zeit, der die Geschichtswissenschaft als Übergangsphase zur Moderne einen so hohen Stellenwert beimisst, dass der Historiker Reinhart Koselleck für sie den Begriff der Sattelzeit prägte.⁴ Die Jahrzehnte um 1800 stellen eine Umbruchphase dar, die Historiker zudem mit Begriffen wie „Laboratorium der Moderne“⁵ oder „Übergangsgesellschaft“⁶ beschrieben haben. Geistesgeschichtlich standen Held und seine Zeitgenossen noch unter dem Einfluss der Aufklärung. Es war die Zeit, in der sich das Bürgertum emanzipierte, die Privilegien des Adels kritisierte, den Absolutismus als Herrschaftsform hinterfragte, selbstbewusst Freiheitsforderungen äußerte und zunehmend politische Teilhabe einforderte. Gleichzeitig entwickelten sich neue Formen der Vergesellschaftung: Mit Aufklärungsgesellschaften, literarischen Zirkeln, Freimaurerlogen und Geheimbünden entstanden Netzwerke, in

1 Evangelisches Landeskirchliches Archiv Berlin, Kirchenbuchstelle Alt-Berlin, Signatur: 5178, Berlin Stadt I, Friedrichswerder, Bestattungen 1840–1845, 65.

2 Hans Heinr. Ludw. v. Held. In: *Neuer Nekrolog der Deutschen* 20/2 (1842) 1084.

3 Berlin, Anfang Juli. In: *Der Adler* Nr. 170 vom 19. Juli 1842, 715.

4 Koselleck, Reinhart: Einleitung. In: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1. Stuttgart 1972, XIII–XXVII; vgl. zudem Jordan, Stefan: *Die Sattelzeit als Epoche*. In: Müller, Klaus E. (Hg.): *Historische Wendeprozesse. Ideen, die Geschichte machten*. Freiburg 2003, 188–203.

5 Frie, Ewald: *Friedrich August Ludwig von der Marwitz. 1777–1837. Biographien eines Preußen*. Paderborn 2001, 29–34.

6 Dipper, Christoph: *Übergangsgesellschaft. Die ländliche Sozialordnung in Mitteleuropa um 1800*. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 23 (1996) 57–87.

denen Menschen sich über Standesgrenzen hinweg verbanden, miteinander diskutierten und politische Handlungsräume ausloteten. Verkauf und Verbreitung von Büchern und Zeitschriften stiegen rasant an und eine zunehmend politische Öffentlichkeit trat zutage, die Forderungen nach Mitsprache, Presse- und Meinungsfreiheit laut werden ließ.

Zu den bedeutenden zeitpolitischen Ereignissen, die im Zusammenhang mit den Veränderungen der Jahrzehnte um 1800 stehen, zählen die Französische Revolution, der Aufstieg Napoleons und die Niederlage Preußens im Jahr 1806. Auf den Hohenzollernstaat kamen im ausgehenden 18. Jahrhundert mit den Teilungen der Adelsrepublik Polen darüber hinaus ganz besondere Herausforderungen zu: Der enorme Gebietszuwachs im Osten infolge der Teilungen erforderte die Integration der ehemals polnischen Territorien in den preußischen Staat. Kurz nach der Jahrhundertwende fand das Heilige Römische Reich sein Ende, und die Staatenwelt Europas erfuhr nach den antinapoleonischen Befreiungskriegen auf dem Wiener Kongress eine grundlegende Neuordnung. Das Ende des Alten Reiches brachte tiefgreifende Umbrüche mit sich. Nicht nur in Preußen wurden umfassende Reformen in der Staatsverwaltung eingeleitet, die einen Modernisierungsprozess anstießen.⁷

All die hier genannten Aspekte prägten in gewisser Weise auch Helds Leben und Wirken. Als politischer Publizist sorgte der preußische Beamte vom Ausbruch der Französischen Revolution bis in die Reformzeit durch skandalträchtige Veröffentlichungen für Aufsehen. Held engagierte sich zudem rege in der Geheimbundszene des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Die ersten Jahre seiner Amtstätigkeit verbrachte er in Preußens östlichen Provinzen: zunächst in Schlesien, seit der Zweiten Teilung Polens in Südpreußen. Aufgrund seiner Unangepastheit und seiner oppositionellen Gesinnung geriet er mehrfach in Konflikt mit der preußischen Regierung. Seinen Zeitgenossen war Held vor allem als Verfasser des sogenannten „Schwarzen Buches“ in Erinnerung geblieben. Diese Enthüllungsschrift mit dem eigentlichen Titel *Die wahren Jacobiner im preußischen Staate oder actenmäßige Darstellung der bösen Ränke und betrügerischen Dienstführung zweyer preußischer Staatsminister* aus dem Jahr 1801 war berüchtigt, weil Held darin sensibles Aktenmaterial aus südpreußischen Behörden öffentlich gemacht und führende Persönlichkeiten der Regierung mit derben Worten des Amtsmissbrauchs und der Misswirtschaft bezichtigt hatte.⁸ Aufgrund des brisanten Inhalts hatte Held sein Werk anonym publiziert. Nachdem die preußischen Obrigkeiten ihn dennoch als Verfasser ausfindig machen konnten, wurde er wegen der Veröffentlichung zu Festungs-

7 Fehrenbach, Elisabeth: Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress. München/Wien ⁵2008; Engelbrecht, Jörg: Auf dem Weg von der ständischen zur staatsbürgerlichen Gesellschaft. Reformprozesse in Deutschland im Zeitalter Napoleons. In: Brandt, Peter (Hg.): An der Schwelle zur Moderne. Deutschland um 1800. Bonn 1999, 23–41; Koselleck, Reinhart: Preußen zwischen Reform und Revolution. Allgemeines Landrecht, Reform und soziale Bewegung von 1791 bis 1848. Stuttgart 1967.

8 [Held, Hans von.]: Die wahren Jacobiner im preußischen Staate oder actenmäßige Darstellung der bösen Ränke und betrügerischen Dienstführung zweyer preußischer Staatsminister. Überall und nirgends [Berlin] 1801.

strafe und Amtsenthebung verurteilt. Sein Werk, der Prozess und das Urteil stießen eine mehrere Jahre dauernde öffentliche Debatte an und wurden von Unterstützern und Gegnern kontrovers diskutiert. Auch nach Ablauf seiner Festungshaft blieb Held schriftstellerisch aktiv und beteiligte sich an der Reformpublizistik des frühen 19. Jahrhunderts. Erst mit seiner Wiederaufnahme in den Staatsdienst im Jahr 1812 zog sich Held zunehmend aus der Öffentlichkeit zurück und überließ in den bewegten Jahren des Vormärz anderen Publizisten das Feld.

Wer war der Beamte, der es gewagt hatte, Träger der administrativen Elite des preußischen Staates öffentlich derart zu diskreditieren? Diese Frage beschäftigte bereits einen von Helds Zeitgenossen. Der Diplomat und Schriftsteller Karl August Varnhagen von Ense beklagte in seinem Tagebuch, dass Helds Tod in der Presse kaum thematisiert wurde.⁹ Er beschloss, den preußischen Beamten in einer eigenständigen Studie zu würdigen. Und so dauerte es nicht lange, bis Held in Varnhagen von Ense einen prominenten Biographen fand.¹⁰ Seit 1845 fand zwar keine ganzheitliche Betrachtung von Helds Wirken mehr statt, aber im ausgehenden 19. Jahrhundert erhielt der Beamte erneut Aufmerksamkeit. Es war der Breslauer Historiker und Archivar Colmar Grünhagen, der Helds Vorwürfe gegen die preußische Staatsverwaltung zu widerlegen versuchte.¹¹ Die Urteile über den Beamten hätten nicht unterschiedlicher ausfallen können. Was heute über Held bekannt ist, beruht zu weiten Teilen noch immer auf den Arbeiten dieser beiden Autoren.

Nachdem mit den hier genannten Werken bereits elementare Grundlagen über Helds Wirken geschaffen wurden, muss die Frage gestellt werden, warum man sich von geschichtswissenschaftlicher Seite aus überhaupt noch näher mit dem Beamten befassen sollte. Ein Artikel aus dem Reihenwerk *Allgemeine Deutsche Biographie* aus dem Jahr 1905 hatte über Held diesbezüglich ein deutliches Urteil gefällt: „Zu einer bedeutenderen Wirksamkeit ist er nicht gelangt.“¹² Der Historiker Hermann Hüffer schrieb über den Beamten: „Man könnte sagen, dieser arme Mensch habe nur das eine Mal in seinem Leben sein Ziel nicht verfehlt, als er sich im Alter von 77 Jahren [...] eine Kugel ins Herz jagte.“¹³ Die ältere, aber noch immer beachtenswerte Studie von Fritz Valjavec über die Entstehung politischer Strömungen in den Jahren 1770 bis 1815 wies zwar darauf hin, dass sich im Umfeld von politischen Außenseitern und Oppositionellen wie Held Geheimgesellschaften und politische Netzwerke gebildet hatten, führte diese Be-

9 Tagebucheintrag von Karl August Varnhagen von Ense, 11. Juni 1842. In: Assing, Ludmilla (Hg.): Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense. Tagebücher von K. A. Varnhagen von Ense, Bd. 2. Leipzig 1861, 78.

10 Varnhagen von Ense, Karl August: Hans von Held. Ein preußisches Charakterbild. Leipzig 1845.

11 Grünhagen, Colmar: Zerboni und Held in ihren Konflikten mit der Staatsgewalt. 1796–1802. Berlin 1897.

12 Markgraf, Hermann: Held, Hans von. In: Allgemeine Deutsche Biographie 50 (1905) 159–161.

13 Hüffer, Hermann: Die Kabinettsregierung in Preußen und Johann Wilhelm Lombard. Ein Beitrag zur Geschichte des preußischen Staates vornehmlich in den Jahren 1797 bis 1810. Leipzig 1891, 356.

obachtung jedoch nicht weiter aus.¹⁴ Eine jüngere Studie fragte, warum Varnhagen von Ense „historische Randfiguren“ wie Held in den Mittelpunkt seiner Arbeiten gestellt hatte, wo der Beamte doch „weder durch seine Schriften politisch Einfluß gewonnen [...] noch durch seine eigene Karriere in irgendeiner Weise Aufsehen“ erregt habe.¹⁵ In Studien, die ihren thematischen Schwerpunkten nach Interesse für eine Persönlichkeit wie Held entwickeln könnten, schenkte man dem Beamten wenig Beachtung. So urteilt Martin Sieg in seiner Dissertation über *Staatsdienst, Staatsdenken und Dienstgesinnung in Brandenburg-Preußen im 18. Jahrhundert*, dass es sich bei den kritischen Äußerungen Heds „hauptsächlich um tatsächliche Injurien“ gehandelt habe – ohne näher auf den Gegenstand einzugehen.¹⁶ In einer jüngeren Biographie über Friedrich Wilhelm II., den preußischen König, dessen Regierung die Anklagen Heds in besonderem Maße betrafen, wurde Held nur ein kurzer Absatz gewidmet, obwohl die Autorin von einem „neuen Selbstverständnis“ der Beamten in Heds Umfeld schreibt: „Auch die späteren zweifelhaften Darstellungen dieser Güterübertragungen durch den einstigen südpreußischen Kriegs- und Domänenrat Zerboni di Spoletti [sic] und den Assessor Heinrich Ludwig von Held, der bei der Akzise- und Zollverwaltung in Posen tätig war, zeugen von einem neuen Selbstverständnis dieser Beamten, die ihre mit den Verurteilungen ihrer Handlungen verbundenen Ehrverletzungen nun durch fragwürdige Veröffentlichungen zu Verfehlungen unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. rächten.“¹⁷

Warum sollte sich eine geschichtswissenschaftliche Untersuchung einem Einzelschicksal aus der zweiten Reihe widmen, einem einfachen Beamten, der keine politische Wirksamkeit erlangte und hinter dessen Kritik sich allem Anschein nach lediglich ein persönlicher Rachefeldzug verbarg? In jüngerer Zeit sind Arbeiten entstanden, die zeigen, dass es durchaus lohnend sein kann, sich Außenseitern, Sonderlingen und nonkonformen Akteuren von vermeintlich sekundärer Bedeutung zu widmen. Dies machen etwa Dirk Sangmeisters Studien über die „eigensinnigen“ Schriftsteller und „Außenseiter der Aufklärung“ Friedrich Christian Laukhart und Johann Gottfried Seume deutlich.¹⁸ Sangmeister, der mehrfach Autoren Aufmerksamkeit geschenkt hat, deren Schriften zensiert, konfisziert und verboten wurden, hinterfragt in seinem Werk über Laukhart etwa die verbreitete Annahme, dass die Zensur im Heiligen Römischen Reich am Ende des 18. Jahrhunderts theoretisch betrachtet zwar meist streng geregelt

14 Valjavec, Fritz: Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770–1815. München 1951 [ND Kronberg im Taunus/Düsseldorf 1978], 379.

15 Zimmermann, Christian von: Biographische Anthropologie. Menschenbilder in lebensgeschichtlicher Darstellung (1830–1940). Berlin 2006, 81.

16 Sieg, Hans Martin: Staatsdienst, Staatsdenken und Dienstgesinnung in Brandenburg-Preußen im 18. Jahrhundert (1713–1806). Berlin/New York 2003, 379.

17 Meier, Brigitte: Friedrich Wilhelm II. König von Preußen. Ein Leben zwischen Rokoko und Revolution. Regensburg 2007, 270f.

18 Sangmeister, Dirk: Vertrieben vom Feld der Literatur. Verbreitung und Unterdrückung der Werke von Friedrich Christian Laukhart. Bremen 2017; ders.: Seume und einige seiner Zeitgenossen. Beiträge zu Leben und Werk eines eigensinnigen Spätaufklärers. Erfurt 2010.

worden sei, in der Praxis dagegen wenig Auswirkungen gehabt habe.¹⁹ Sangmeister regt weitere Untersuchungen „zu Leben und Werk anderer politisch exponierter, heterodoxer, satirischer, pornographischer, quer- und strudelköpfiger Schriftsteller aus dem literarischen Souterrain der Zeit um 1800“ an und verweist in diesem Zusammenhang auch auf Held.²⁰ Held lässt sich ebenfalls als Beispiel für folgenschwere Konflikte mit der Zensur untersuchen. So nimmt die vorliegende Studie die bislang nur am Rande berücksichtigten Fragen in den Blick, wie die Zensur auf Helds Werke reagierte, aus welchen Gründen seine Werke verboten wurden und welche Folgen dies für den Beamten hatte. Zudem wird danach gefragt, wie Held auf die Zensurbedingungen seiner Zeit reagierte und welche Möglichkeiten er fand, um verbotene Inhalte öffentlich zu machen und die Distribution seiner Werke voranzutreiben.

Ein Kurzporträt von Held fand Aufnahme in einen Band von Iwan-Michelangelo D'Aprile, der es sich zum Ziel gesetzt hat, Persönlichkeiten aus dem Umfeld der Aufklärung in Preußen im 18. Jahrhundert vorzustellen, „die zu Unrecht in der zweiten Reihe stehen und ohne die das Bild der Aufklärung in Brandenburg unvollständig wäre“.²¹ Auch andere Studien haben darauf aufmerksam gemacht, dass die Aufklärung in Preußen in der gängigen Literatur unzureichend dargestellt wird.²² Was die mediale Öffentlichkeit im ausgehenden 18. Jahrhundert angeht, wurde ihr im Vergleich zu anderen Gebieten ein unpolitischer Charakter zugeschrieben, wurde sie als staatsnah und gemäßigt gezeichnet. Jüngst beurteilte Ernst Haberkern sie als „limitiert“ und begründete diese Annahme vor allem mit Blick auf das gut erforschte Umfeld der Berliner Mittwochsgesellschaft.²³ Tatsächlich stammten viele der preußischen Aufklärer aus der Beamtschaft, und auch Aufklärungsgesellschaften oder publizistische Erzeugnisse waren im Hohenzollernstaat häufig eng mit Regierungsorganen verbunden. Einzelne Personen, die mit ihrem Handeln aus der gemäßigten und legalen Sphäre ausbrachen, und bislang vernachlässigte Zirkel fernab der altbekannten Akteure der Berliner Aufklärung zeigen jedoch, dass sich von der Staatsnähe der preußischen Spätaufklärung nicht zwangsläufig auf deren Angepasstheit schließen lässt. In diesen radikalen Kreisen der preußischen Spätaufklärung bewegten sich Akteure wie Friedrich Buchholz, Friedrich

19 Ders.: Vertrieben vom Feld der Literatur, 79; dort der Verweis auf Haefs, Wilhelm: Zensur und Bücherpolizei. Zur Kommunikationskontrolle im Alten Reich und in Frankreich im 18. Jahrhundert. In: Haug, Christine/Mayer, Franziska/Schröder, Winfried (Hg.): Geheimpliteratur und Geheimbuchhandel in Europa im 18. Jahrhundert. Wiesbaden 2011, 49–66, hier 50, 63.

20 Sangmeister: Vertrieben vom Feld der Literatur, 79, 140.

21 D'Aprile, Iwan-Michelangelo: Friedrich und die Aufklärer. Berlin 2012, 8, 89–91.

22 Goldenbaum, Ursula: Die öffentliche Debatte in der deutschen Aufklärung 1687–1796. In: dies. (Hg.): Appell an das Publikum. Die öffentliche Debatte in der deutschen Aufklärung 1687–1796, Bd. 1–2. Berlin 2004, hier Bd. 1, 1–118, hier 9f.; Mulow, Martin/Naschert, Guido: Einleitung. In: dies. (Hg.): Radikale Spätaufklärung in Deutschland. Einzelschicksale – Konstellationen – Netzwerke. Hamburg 2012 (Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte 24), 5–10, hier 6.

23 Haberkern, Ernst: Limitierte Aufklärung. Die protestantische Spätaufklärung in Preußen am Beispiel der Berliner Mittwochsgesellschaft. Marburg 2005.

von Cölln, Saul Ascher oder Karl Julius Lange. Viele von ihnen erlitten aufgrund ihrer Publizistik ebenfalls Sanktionen wie Strafversetzung, Ausweisung und Inhaftierung.²⁴ Die vorliegende Studie geht der Frage nach, inwiefern Held sich in diesem Umfeld der preußischen Spätaufklärung verorten lässt, und analysiert die Kreise, in denen er sich bewegte. Sie fragt danach, inwiefern auch Helds Wirken außergewöhnlich war in Bezug auf den Raum, in dem er sich bewegte. Jüngst wurde im Umfeld der Forschungen zur preußischen Spätaufklärung zudem auf die auffällige Nähe des preußischen Ministers Carl August von Struensee zu publizistischen Netzwerken der Zeit hingewiesen.²⁵ Die enge Beziehung zwischen Held und Struensee hatte bereits Varnhagen von Ense thematisiert.²⁶ Die vorliegende Studie schenkt auch Helds Verbindungen in die höheren Regierungskreise Beachtung und geht der Frage nach, inwiefern Held als Teil einer größeren Faktion und weniger als Einzelkämpfer wirkte.

Helds Publikationen stechen vor allem durch die Radikalität hervor, mit der er seinen Vorwürfen Nachdruck verlieh. Es handelt sich bei seinen Werken selten um sachlich vorgebrachte Kritik, sondern um Schmähschriften, die beleidigende Herabsetzungen seiner Gegner enthielten. Zudem bediente Held sich ungesetzlicher publizistischer Maßnahmen, mit denen er seine Werke der Kontrolle und Verfolgung entziehen wollte. So versuchte er etwa, Druckorte zu verschleiern, und veröffentlichte seine Werke anonym oder pseudonym. Held hatte deswegen mit folgenschweren Konflikten mit Zensur und Obrigkeiten zu kämpfen, die für ihn mit Strafversetzung und Festungshaft endeten. Die Arbeiten, die im Kontext der jüngeren Forschung zu radikalen politischen Schriftstellern der preußischen Spätaufklärung entstanden, fragen in diesem Zusammenhang nach den Gründen und Motiven für das Ausreißen solcher Einzelfiguren: „Welche situativen Faktoren, Ideen und Personen konnten auch dort eine Radikalisierung veranlassen, wo keine im engeren Sinne ‚radikalen‘ Positionen vertreten wurden?“²⁷ Diese Frage ist auch in Bezug auf Held von Interesse.

Die Spätaufklärung, in deren Umfeld Held sich bewegte, gehört innerhalb der Aufklärungsforschung zu den schlechter beleuchteten Bereichen und wird in Epochendarstellungen häufig ausgeklammert.²⁸ Von geschichtswissenschaftlicher Seite wurde bereits

24 D'Aprile, Iwan-Michelangelo: „Mein eigentlicher Zweck geht auf eine Beschleunigung der Freiheit“. Netzwerke zwischen radikaler Spätaufklärung, Frühliberalismus und Vormärz in Brandenburg-Preußen am Beispiel von Friedrich Buchholz. In: Mulsow/Naschert (Hg.): Radikale Spätaufklärung, 113–134; ders.: Die letzten Aufklärer. Politischer Journalismus in Berlin um 1800. In: Goldenbaum, Ursula/Košenina, Alexander (Hg.): Kulturwissenschaftliche Studien, Bd. 4: Berliner Aufklärung. Hannover 2011, 179–206.

25 Ders.: Carl August Struensee. Politiker, Ökonom und Netzwerker zwischen dänischen und preußischen Reformen. In: Hansen, Sören Peter/Stockhorst, Stefanie (Hg.): Deutsch-dänische Kulturbeziehungen im 18. Jahrhundert. Göttingen 2019, 25–40.

26 Varnhagen von Ense: Hans von Held, 22f., 57, 60, 65, 73, 93f., 104f., 120, 139f., 142, 145, 147, 149, 158f.

27 Mulsow/Naschert: Einleitung, 6.

28 So auch in der jüngst erschienenen Überblicksdarstellung von Martus, Steffen: Aufklärung. Das deutsche 18. Jahrhundert – ein Epochenbild. Berlin 2015.

das Konzept eines „langen 18. Jahrhunderts“ vorgeschlagen, dem zufolge die Zeit zwischen dem Siebenjährigen Krieg und den Reformen des frühen 19. Jahrhunderts stärker unter dem Aspekt der Kontinuität betrachtet werden sollte.²⁹ So wäre auch in Hinblick auf die Verortung der Aufklärung nach über das 18. Jahrhundert hinausreichenden Kontinuitäten hinsichtlich der Autorentypen, Praktiken und Diskurse zu fragen. An diese Überlegungen anknüpfend lässt sich Held exemplarisch als Aufklärer, der über die Epochenchwelle bis ins 19. Jahrhundert hinein publizistisch tätig war, untersuchen.

Neben den hier skizzierten Überlegungen fällt zudem auf, dass Helds Wirken im Kontext der bisherigen Darstellung der preußischen Verwaltungsgeschichte außergewöhnlich erscheint. Die Verwaltung des Hohenzollernstaats wurde vonseiten der Geschichtswissenschaft lange Zeit nicht mit Korruptionsvorwürfen in Verbindung gebracht. Bis heute haftet dem preußischen Beamtentum der Zeit der Nimbus der Unbestechlichkeit an.³⁰ Dabei schrieb man den Staatsdienern Attribute wie Rechtschaffenheit, Pflichtgefühl, Fleiß, Treue, Rechtsgefühl, Gemeinsinn und Uneigennützigkeit zu.³¹ Jüngere Arbeiten im Umfeld der historischen Korruptionsforschung haben darauf aufmerksam gemacht, dass diese Einschätzung auch damit zu tun hat, dass die ältere Forschung sich überwiegend normativen Quellen widmete, die nahelegen, dass im 18. Jahrhundert in Preußen von obrigkeitlicher Seite aus alles dafür getan wurde, um Amtsmissbräuche einzudämmen, die Beamtenausbildung zu professionalisieren und die staatliche Verwaltung möglichst effizient zu gestalten.³² Die von Held erhobenen Vorwürfe und die von ihm geäußerte Korruptionskritik widersprechen diesem idealisierten Bild der preußischen Verwaltung.

Darüber hinaus fällt die Verbindung zwischen Helds amtlicher Tätigkeit und seinem publizistischen Wirken ins Auge. Staatsdienst und Öffentlichkeit – im Umfeld dieser beiden Bereiche, die in den Jahrzehnten um 1800 einem tiefgreifenden Wandel unterzogen waren, bewegte sich Held. In seinem Fall gaben insbesondere die Erfahrungen, die er als Staatsdiener machte, den Ausschlag, publizistisch zu wirken. Und mit seiner Publizistik beabsichtigte er, Kritik an der preußischen Staatsverwaltung öffentlich zu machen und damit politischen Einfluss auszuüben. Helds Publikationen verstießen gegen das Arkanum, den Geheimraum der fürstlichen Politik und Verwaltung, und gegen die Zensurgesetze seiner Zeit. Dass Personen aus dem mittleren Beamtenstand die

29 Vierhaus, Rudolf: Aufklärung und Reformzeit. Kontinuitäten und Neuansätze in der deutschen Politik des späten 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. In: Weis, Eberhard (Hg.): Reformen im rheinbündischen Deutschland. München 1984, 287–301.

30 Meineke, Christoph: Vom Nimbus der Unbestechlichkeit. Beamtentugend und Staatskorruption in Preußen. In: Jansen, Stephan A. (Hg.): Korruption. Unaufgeklärter Kapitalismus – multidisziplinäre Perspektiven zu Funktion und Folgen der Korruption. Wiesbaden 2005, 141–166.

31 Hintze, Otto: Der Beamtenstand. Leipzig 1911 [ND Darmstadt 1963], 77.

32 Bernsee, Robert: Zur Legitimität von Patronage in Preußens fürstlicher Verwaltung. Das Beispiel der Korruptionskritik des Kriegs- und Domänenrates Joseph Zerboni (1796–1802). In: Asch, Ronald G./Emich, Birgit/Engels, Jens Ivo (Hg.): Integration, Legitimation, Korruption. Politische Patronage in Früher Neuzeit und Moderne. Frankfurt am Main u. a. 2011, 267–284, hier 267f.

Politik, Verwaltung und Gesetzgebung des Staates diskutierten, war keinesfalls erlaubt, von einer Veröffentlichung ihrer Kritik ganz zu schweigen. Die vorliegende Arbeit beleuchtet mit Blick auf Held das spannungsreiche Verhältnis von Staat und Öffentlichkeit in Preußen in den Jahrzehnten um 1800, das Ringen um politischen Einfluss, die Pressekampagnen aufgeklärter Schriftsteller gegen die preußische Verwaltung, aber auch die Anfänge staatlicher Öffentlichkeitsarbeit, die Zensurpraxis sowie die Verfolgung der Geheimgesellschaften der Zeit. Es soll danach gefragt werden, wie sich Helds besonderes Verhältnis als Staatsdiener zur neu entstehenden politischen Öffentlichkeit gestaltete. Welche Vorstellungen von Staatsdienst und Öffentlichkeit vertrat er? In diesem Zusammenhang ist auch nach der Art seiner Veröffentlichungen und nach deren Entstehung zu fragen. Griff Held die Vorwürfe anderer Publizisten auf? Auf welche Art und Weise prangerte er Missstände in der Verwaltung an? Die Studie spürt zudem Helds Bedeutung nach: Wie ist sein Einfluss auf dem Feld der politischen Publizistik und Enthüllungsliteratur einzuordnen?

Zudem stellt sich die Frage nach den zeitgenössischen Reaktionen auf Helds Prozess und seine Veröffentlichungen. Inwiefern fand sein Fall Niederschlag in den zeitgenössischen öffentlichen Debatten? Welche Medien berichteten über Held? Wie nahmen Zeitgenossen den Beamten wahr? Empörte man sich über die inhaltlichen Vorwürfe, die Held aufgeworfen hatte, oder über die beleidigende Wortwahl und die verbalen Herabsetzungen in seinen Werken? Wer unterstützte ihn, wer distanzierte sich von ihm, und aus welchen Gründen? Bislang hegten Studien überwiegend Interesse an Helds inhaltlichen Vorwürfen und weniger an den verbalen Attacken gegen seine Gegner, obwohl bereits Varnhagen von Ense betont hatte: „Seine größte Stärke ist die Erbitterung, die Invektive.“³³ Deshalb sollen auch Helds Schmähungen näher in den Blick genommen werden.

Nach Helds Wiederanstellung im Staatsdienst im Jahr 1812 zog sich der Beamte weitgehend aus der Öffentlichkeit zurück. Wo lagen die Gründe für diesen Rückzug? Die Studie nimmt Held auch als gescheiterte Figur in den Blick, der es nicht gelang, sich langfristig zu engagieren.

1.2. Rezeptionsgeschichte und Forschungsstand

Obwohl Held trotz der hier skizzierten Auffälligkeiten heute eher zu den Unbekannten seiner Zeit gehört, stieß seine Person immer wieder auf Interesse von unterschiedlichen Seiten. Kurz nach Helds Selbstmord begann der bereits erwähnte Varnhagen von Ense, sich intensiv für den verstorbenen Beamten zu interessieren. Varnhagen von Ense, der heute selbst zu den „Skandalautoren“ seiner Zeit gerechnet wird,³⁴ stellte bevorzugt po-

33 Varnhagen von Ense: Hans von Held, 258.

34 Gatter, Nikolaus: „...mit kompromettanten Äußerungen über den König und alle lebenden Zeitgenossen.“ Wie Alexander von Humboldt und Karl August Varnhagen Skandalautoren wurden.

litische Schriftsteller aus der Zeit der Französischen Revolution in das Zentrum seiner Arbeiten.³⁵ Als Ergebnis seiner Recherchen über Held entstand ein „preußisches Charakterbild“, das im Jahr 1845 erschien. Es ist die bislang einzige Biographie über den Beamten. Auch wenn das Werk nicht den Ansprüchen moderner wissenschaftlicher Untersuchungen genügt, kommt Varnhagen von Ense das Verdienst zu, Helds Leben und Wirken erstmals grundlegend aufgearbeitet zu haben. Für seine Arbeit hatte er sich weitgehend auf Helds Nachlass gestützt, der ihm von dessen Sohn zur Verfügung gestellt worden war.³⁶ Varnhagen von Ense ließ vor allem Helds persönliche Aufzeichnungen in sein Werk einfließen und betonte dessen charakterliche Haltung sowie dessen schonungslosen und uneigennützigem Einsatz für das Wohl des preußischen Staates.³⁷ Da er breit aus den ihm vorliegenden Quellen zitierte, bietet seine Biographie wertvolle Einblicke in diese Selbstzeugnisse, die heute weitgehend verschollen sind. Auf den eigentlichen Prozess gegen Held ging Varnhagen von Ense, der keinen Einblick in die behördlichen Akten hatte, dagegen kaum ein. Er urteilte abschließend über den Beamten: „Wie anders hätte dieses Leben sich gestellt, wäre ihm vergönnt gewesen, als Mitglied einer großen nationalen Versammlung, seinem Eifer, seiner Rednergabe, ja auch seiner Schärfe und Bitterkeit, in öffentlichen Vorträgen Luft zu machen, zu Verdruß und Noth mancher Gegner – das geben wir zu –, aber gewiß auch zum reichsten Nutzen eines Gemeinwesens, das, auf freie Erörterung gegründet, auch schonungslosen Tadel und heftige Anklagen gar wohl verträgt. Mögen die Späteren, die ihren Weg fertig finden, wenigstens mit Theilnahme auf solche Männer zurückschauen, welche dadurch, daß sie zu ihrem Schaden jenen Weg suchten, doch ihn bereiten halfen!“³⁸ Mit diesen Worten stilisierte er Held zum Vorkämpfer demokratischer Werte und zum Vorbild für die liberale Bewegung im 19. Jahrhundert.

Varnhagen von Enses Einschätzung schlossen sich auch andere Zeitgenossen an.³⁹ Im Umfeld dieser Personen, die sich für ein parlamentarisches System einsetzten, das auf dem Recht freier Meinungsäußerung und politischer Teilhabe basieren sollte, wurde

In: Bartl, Andrea/Kraus, Martin (Hg.): Skandalautoren. Zu repräsentativen Mustern literarischer Provokation und Aufsehen erregender Autorinszenierung, Bd. 1. Würzburg 2014, 257–281.

- 35 Greiling, Werner: Varnhagen von Ense. Lebensweg eines Liberalen. Politisches Wirken zwischen Diplomatie und Revolution. Köln/Weimar/Wien 1993. Varnhagen von Ense verfasste unter anderem eine Lebensbeschreibung von Gustav von Schlabrendorf. Außerdem pflegte er Kontakte zu Spätaufklärern wie Konrad Engelbert Oelsner. Vgl. Varnhagen von Ense, Karl August: Graf Schlabrendorf, amtl. Staatsmann, heimathfremd Bürger, begütert arm. Züge zu seinem Bilde. In: Historisches Taschenbuch 3 (1832) 247–308; Assing, Ludmilla (Hg.): Briefwechsel zwischen Varnhagen von Ense und Oelsner nebst Briefen von Rahel, Bd. 1–3. Stuttgart 1865.
- 36 Vgl. die Briefe von Hans Constans von Held an Karl August Varnhagen von Ense. Bibliotheka Jagiellońska w Krakowie, Sammlung Varnhagen von Ense, Nr. 84.
- 37 Vgl. etwa Varnhagen von Ense: Hans von Held, 206f.
- 38 Ebd., 260.
- 39 So veröffentlichte der politische Schriftsteller Edgar Bauer 1847 unter dem Pseudonym Martin von Geismar ein Schreiben Helds. Vgl. Held, Hans von: Merkwürdiges Schreiben an den dirigierenden Staatsminister von Voß. In: Geismar, Martin von [Bauer, Edgar]: Die politische Literatur

Held als Person gewürdigt, die sich für diese Ideale offenbar bereits ein halbes Jahrhundert zuvor eingesetzt hatte. Der Historiker Johann Gustav Droysen äußerte Varnhagen von Ense gegenüber allerdings Zweifel, ob das Buch wohlwollend aufgenommen würde: „Ob man Ihnen den Hans Held danken wird?“, fragte er skeptisch in einem seiner Briefe. Wenn man die aktuellen Verhältnisse betrachte, so Droysens Einschätzung, sei „von jener hochwogenden Begeisterung für Wahrheit und Freiheit [...] höchstens eine hübsche Phraseologie geblieben“. ⁴⁰ Auch Alexander von Humboldt hatte das Werk gelesen und wollte darin die eigene Zeit erkennen: „In dem ‚Held‘ spiegelt sich die jetzige Welt ab“, so Humboldts Urteil in einem Brief an den befreundeten Varnhagen von Ense. ⁴¹

Es ist zu beachten, dass zwei Fassungen von Varnhagen von Enses Biographie über Held existieren. Die zweite Version, die von seiner Nichte und Nachlassverwalterin Ludmilla Assing herausgegeben wurde, enthält Passagen, die in der Ausgabe von 1845 fehlen. Beim Vergleich beider Fassungen fällt auf, dass die nach Varnhagen von Enses Tod herausgegebene Version Abschnitte enthält, die vor allem Helds Wirken nach 1806 und insbesondere dessen Beziehung zu Friedrich Buchholz betrafen. ⁴² Vermutlich wurden diese Ausführungen in der 1845 veröffentlichten Ausgabe von der Zensur gestrichen, weil sie recht heftige Äußerungen gegenüber der Verwaltungselite der Reformzeit enthielten. Dass es im Zusammenhang mit der Veröffentlichung 1845 zu Auseinandersetzungen mit der Zensur kam, zeigen auch Einträge in Varnhagen von Enses Tagebuch, in denen er sich darüber ärgerte, dass Zitate aus seiner Held-Biographie in der zeitgenössischen Presse „grausam verstümmelt“ worden waren. ⁴³

Größere Resonanz fand Held im ausgehenden 19. Jahrhundert zudem bei der historischen Schlesienforschung, für die vor allem Helds Urteil über den schlesischen Provinzialminister Karl Georg von Hoym von Interesse war. Bereits 1866 veröffentlichte der aus Brieg gebürtige Jurist Carl Eduard Schück in den *Abhandlungen der Schlesi-*

der Deutschen im achtzehnten Jahrhundert. Politische Aufklärer aus der Zeit der französischen Revolution. Leipzig 1847, 223–232; vgl. zudem Stricker, W.: Hans von Held. In: Duller, Eduard (Hg.): Die Männer des Volks dargestellt von Freunden des Volks, Bd. 7. Frankfurt am Main 1849, 367–398; Weller, Emil: von Held. In: Politische Gedenktafel. Kurze Lebensbeschreibung unbekannterer Männer. Leipzig 1847, 28–29.

40 Johann Gustav Droysen an Karl August Varnhagen von Ense, Kiel 11. Juli 1845. In: Hübner, Rudolph (Hg.): Johann Gustav Droysen. Briefwechsel, Bd. 1. Berlin/Leipzig 1929, 317–319, hier 318.

41 Alexander von Humboldt an Karl August Varnhagen von Ense, Berlin 16. Juni 1845. In: Assing, Ludmilla (Hg.): Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1859. Nebst Auszügen aus Varnhagen's Tagebüchern und Briefen von Varnhagen und Andern an Humboldt. Leipzig ⁴1860, 174.

42 Varnhagen von Ense, Karl August: Hans von Held. In: Assing, Ludmilla (Hg.): Ausgewählte Schriften von K. A. Varnhagen von Ense, Bd. 13. Zweite Abtheilung: Biographische Denkmale, Tl. 7. Leipzig ³1873, 168–325.

43 Tagebucheintrag von Karl August Varnhagen von Ense, 24. Juni 1845. In: Assing, Ludmilla (Hg.): Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense. Tagebücher von K. A. Varnhagen von Ense, Bd. 3. Leipzig 1862, 100.

schen Gesellschaft für vaterländische Cultur einen Aufsatz, der die von Held kritisierte Gütervergabe in Südpreußen thematisierte. Schück orientierte sich dabei an den Vorwürfen des Beamten und hob die Verfehlungen Hoym in diesem Zusammenhang hervor.⁴⁴ Der Historiker Martin Philippon folgte dieser Lesart und führte in einem Überblickswerk zur Geschichte des Hohenzollernstaats in der Zeit vom Tod Friedrichs II. bis zu den Befreiungskriegen die Vorwürfe Helds an, um Korruption im preußischen Staatswesen während der Regierungszeit Friedrich Wilhelms II. zu belegen.⁴⁵ 1891 übernahm auch der Breslauer Archivar Christian Meyer in seinem Werk über die Geschichte der Provinz Posen Schücks Einschätzung.⁴⁶

An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert widersprach allerdings ein prominenter Vertreter der schlesischen Geschichtsschreibung diesen Darstellungen. Der bereits genannte Breslauer Archivar Grünhagen veröffentlichte mehrere Arbeiten, in denen er versuchte, Helds Anklagen gegen die preußische Staatsverwaltung und insbesondere die Anschuldigungen gegenüber Hoym zu widerlegen.⁴⁷ Grünhagen war der Erste, der sich den bis dahin nicht ausgewerteten behördlichen Akten zu Helds Prozess widmete, die in den Archiven in Berlin, Posen und Breslau überliefert waren. Er leistete eine bemerkenswert detaillierte Rekonstruktion des Falls, die auf ausführlichen Quellenrecherchen basierte. Im Zentrum seiner Arbeit stand die Frage, inwiefern Hoym, den Helds Vorwürfe besonders betrafen, sich bei der Verwaltung von Schlesien und Südpreußen tatsächlich der Korruption schuldig gemacht hatte. Grünhagen zeichnete Held als einen außer Kontrolle geratenen Beamten, von den freiheitlichen Ideen der Aufklärung verleitet und von Rachededanken gegen Hoym getrieben, der offensichtliche Lügen und „unkontrollierbare Klatschgeschichten“ gegen den in seinen Augen verdienten Staatsmann in die Welt gesetzt hatte.⁴⁸ Grünhagen folgte mit seiner Deutung der zu jener Zeit verbreiteten borussisch geprägten Geschichtsschreibung, die sich bemühte, den Werde-

44 Schück, Carl Eduard: Die Güterverschleuderungen in Südproussen und das schwarze Register. In: Abhandlungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Philosophisch-historische Abtheilung. Breslau 1866, 30–57.

45 Philippon, Martin: Geschichte des preußischen Staatswesens vom Tode Friedrich des Grossen bis zu den Freiheitskriegen, Bd. 1–2. Leipzig 1880–1882, vgl. zu Held vor allem Bd. 2, 283–297.

46 Meyer, Christian: Geschichte der Provinz Posen. Gotha 1891, 193–198.

47 Grünhagen, Colmar: Die südpreußischen Güterverleihungen 1796/7. In: Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen 10 (1895) 239–302; ders.: Held als Ankläger Hoff's und „das gepriesene Preußen“. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 30 (1896) 238–253; ders.: Der Ausgang der Zerbonischen Prozesse. Ebd., 55–98; ders.: Zerboni und Held. Zu Grünhagen vgl. Baumgart, Peter: Colmar Grünhagen (1828–1911). Ein nationalliberaler Historiker Schlesiens im Zweiten Kaiserreich [1998]. In: ders.: Brandenburg-Preußen unter dem Ancien Régime. Ausgewählte Abhandlungen. Hg. v. Frank-Lothar Kroll. Berlin 2009, 533–553; Rüter, Andreas: Borussische Geschichtsforschung in Schlesien: Colmar Grünhagen (1828–1911) – Werdegang, Schuleinflüsse und Wirkungskreise. In: Bahlcke, Joachim/Gehrke, Roland (Hg.): Gelehrte – Schulen – Netzwerke. Geschichtsforscher in Schlesien im langen 19. Jahrhundert. Wien/Köln/Weimar 2012, 217–254.

48 Grünhagen: Zerboni und Held, 226.

gang des preußischen Staates als nationale Erfolgsgeschichte zu zeichnen. Sein Interesse galt der aus seiner Sicht erfolgreichen Integration Schlesiens in den preußischen Staat, bei der er Hoym eine herausragende Rolle einräumte. In einer solchen Darstellung musste eine Person wie Held, die derart radikal auf Amtsmissbräuche in den staatlichen Behörden hingewiesen hatte, zwangsläufig als „Rumorgeist“ erscheinen. Einem „Oppositionsmann“ wie Held konnte der Breslauer Historiker entsprechend wenig abgewinnen. Zugleich gab aber auch Grünhagen zu, dass es im Rahmen der Güterverleihungen in Südpreußen zu „Unregelmäßigkeiten“ gekommen sei, für die er allerdings der „an Bestechlichkeit gewöhnten polnischen Bevölkerung“ die Schuld zuschrieb.⁴⁹ Deutlich positiver als Grünhagen beurteilte dagegen der Historiker Johannes Ziekursch, einer der produktivsten schlesischen Landeshistoriker, die Beamten im Umfeld von Held. Er hinterfragte Grünhagens heroisierendes Bild der friderizianischen Geschichte Schlesiens und kommentierte dessen Studie über Held und Zerboni folgendermaßen: „In der Beurteilung der Tatsachen weiche ich von der Darstellung Grünhagens stark ab.“⁵⁰

Weitere Meinungen der Zeit fielen ebenfalls gespalten aus. Der Historiker Heinrich von Treitschke bezeichnete Held, vor allem wegen dessen Begeisterung über den Frieden von Basel, als „die böseste Zunge der literarischen Opposition“.⁵¹ Der sozialdemokratische Politiker Kurt Eisner, dessen Publizistik sich gegen die nationalistische Deutung der Geschichtsschreibung seiner Zeit stellte, zählte Held dagegen zu denjenigen, die es gewagt hatten, „den Schleier von der allgemeinen Verderbnis zu heben“. Der monarchiekritische Eisner deutete die preußische Zeit nach der Französischen Revolution als Zeit des Verfalls. Helds Vorwürfe dienten ihm dabei als Beweis für die „Zersetzung des staatlichen Lebens“ im Hohenzollernstaat.⁵²

In den Jahren 1933/34 veröffentlichte der Historiker Otto Tschirch sein zweibändiges Standardwerk *Geschichte der öffentlichen Meinung in Preußen vom Baseler Frieden bis zum Zusammenbruch des Staates (1795–1806)* und leistete damit einen grundlegenden Beitrag zur Öffentlichkeitsforschung in Preußen um 1800.⁵³ Dabei fanden auch Helds Werke Aufmerksamkeit. Tschirch sah in Held einen „revolutionäre[n] Absolutist[en]“, der „von dem politischen System des jakobinischen Frankreich“ gelernt habe. Er verglich ihn in seinen politischen Anschauungen mit Georg Friedrich Rebmann und Johann Friedrich Reichardt. Zugleich relativierte der Historiker Helds Handeln, indem er ihn

49 Ebd., 29f.

50 Ziekursch, Johannes: Bilder aus der Entwicklungsgeschichte der preußischen Bureaucratie im friderizianischen Schlesien. In: Preußische Jahrbücher 130 (1907) 283–308, hier 305–308. Zu Ziekursch vgl. Bahlcke, Joachim: Johannes Ziekursch (1876–1945). In: ders. (Hg.): Schlesische Lebensbilder, Bd. 13. Würzburg 2021, 193–221.

51 Treitschke, Heinrich von: Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert, Bd. 1: Bis zum zweiten Pariser Frieden. Leipzig 1879, 137.

52 Eisner, Kurt: Das Ende des Reichs. Deutschland und Preußen im Zeitalter der großen Revolution. Berlin 1907, 184f.

53 Tschirch, Otto: Geschichte der öffentlichen Meinung in Preußen vom Baseler Frieden bis zum Zusammenbruch des Staates (1795–1806), Bd. 1–2. Weimar 1933–1934.

als Marionette beschrieb, die von anderen Personen in der Staatsverwaltung „als Werkzeug eines Ränkespiels gegen Hoym“ gebraucht worden sei. Obwohl Tschirch Helds Reformvorschläge als „recht beachtenswert“ beurteilte, bemängelte er dessen Sprache, die „ganz und gar auf den Geschmack des niedern Volks berechnet“ gewesen sei. Kritisch äußerte er sich zudem über Helds Freundschaft zu dem Schriftsteller Friedrich Buchholz, der Held in den Bann seiner „undeutschen Geschichtsphilosophie“ gezogen habe.⁵⁴ Tschirchs Werk erweist sich als umfangreiche Materialsammlung, was die preußische Öffentlichkeit an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert betrifft, auch wenn die Studie deutlich von nationalistischen Urteilen ihrer Zeit geprägt ist.

Wissenschaftliche Beachtung erhielt Held erst wieder in den 1980er Jahren vonseiten der deutschen Jakobinerforschung. Im Zentrum der in diesem Umfeld entstandenen Arbeiten stand die Frage, ob und in welchem Maße sich zur Zeit der Französischen Revolution auch in deutschen Territorien jakobinische Aktivitäten entfaltet hatten. Dabei erschien der oppositionelle Held, der aufgrund seiner Publizistik und seines Engagements in diversen Geheimbünden bereits von seinen Gegnern als Jakobiner verunglimpft wurde, als Paradebeispiel für Preußen. Der Historiker Walter Grab verortete den Beamten im Umfeld der „deutschen Jakobiner“ und zählte ihn zu den „radikale[n] Demokraten und Revolutionsfreunde[n]“.⁵⁵ Zusammen mit anderen Akteuren stellte Grab Held in den Dienst einer demokratischen Traditionsstiftung.⁵⁶ Die Forschung zu den deutschen Jakobinern lieferte zweifellos wichtige Impulse in Bezug auf radikale Tendenzen in den Gebieten des Heiligen Römischen Reichs im Zeitalter der Französischen Revolution. In jüngeren Arbeiten nahm man jedoch zunehmend Abstand vom Begriff der „deutschen Jakobiner“. Dabei wurde vor allem der Einwand erhoben, dass die Jakobinerforschung alle radikalen Formen unter dem Etikett einer deutschen Jakobinerschaft vereine und ein undifferenziertes Bild der verschiedenen oppositionellen Strömungen in den deutschen Gebieten liefere.⁵⁷ So finden sich bei den von Grab unter dem Stichwort der „deutschen Jakobiner“ versammelten Akteuren sowohl Anhänger einer konstitutionellen Monarchie als auch Verfechter des Republikanismus. Zu Recht wurde deshalb darauf hingewiesen, dass viele dieser als „deutsche Jakobiner“ bezeichneten Personen Anhänger einer Reformpolitik waren und sich lediglich für eine freiheitlichere Interpretation der Menschenrechte engagiert hatten.⁵⁸

54 Ebd., Bd. 2, 28, 33–35, 61f., 74f., 459f.

55 Grab, Walter: *Ein Volk muß seine Freiheit selbst erobern. Zur Geschichte der deutschen Jakobiner*. Frankfurt am Main/Olten/Wien 1984, zu Held insbesondere 449–460; ders.: *Revolutionsfreunde in Preußen im Zeitalter der Französischen Revolution*. In: Büsch, Otto/Neugebauer-Wölk, Monika (Hg.): *Preußen und die revolutionäre Herausforderung seit 1789*. Berlin/New York 1991, 119–144.

56 Ders.: *Zur Geschichte der deutschen Jakobiner*, 9.

57 Cottebrune, Anne: *„Deutsche Freiheitsfreunde“ versus „Deutsche Jakobiner“*. Zur Entmythisierung des Forschungsgebietes „Deutscher Jakobinismus“. Bonn 2002.

58 Ebd., 55–59.

Neben diesen älteren Arbeiten sind vereinzelt aktuelle Studien entstanden, die Held aus wechselnden Perspektiven streifen. So findet der Beamte Erwähnung in den Arbeiten zur Öffentlichkeit der preußischen Reformzeit. Die Arbeiten von Ludger Herrmann zur politischen Öffentlichkeit in Preußen zwischen Französischer Revolution und Wiener Kongress ordnen Held im Umfeld anderer Reformpublizisten der Zeit ein, unter denen der Verfasser besonders Friedrich Buchholz und Friedrich von Cölln hervorhebt.⁵⁹ Herrmann bezieht sich schwerpunktmäßig auf die preußische Reformpublizistik nach 1806 und betont dabei die veränderten Rahmenbedingungen, die sich für die preußischen Publizisten durch die französische Besatzung ergeben hatten. Helds Wirken beschränkt er auf die Zeit vor seiner Verhaftung: „Seine späteren Veröffentlichungen trugen nichts mehr zum innenpolitischen Diskurs bei, der Autor war sozusagen ruhig gestellt.“ Herrmann bezeichnet Helds Schicksal als symptomatisch für die politische Atmosphäre der Zeit vor der preußischen Niederlage. Ihm zufolge waren nach 1794 politisch relevante Auseinandersetzungen im von Revolutionsfurcht beherrschten politischen Klima nicht möglich. Dies zeigte sich Herrmann zufolge auch daran, dass die *Berlinische Monatsschrift*, die er als typisch für die preußische Spätaufklärung aufführt, ihr Erscheinen nach 1796 einstellte.⁶⁰ Dass Helds Handeln in diesem Zeitraum aufgrund dieser Annahme eher außergewöhnlich erscheint, führt Herrmann allerdings nicht weiter aus. Diese Lücke füllen zum Teil die jüngeren Arbeiten, die zur Berliner Spätaufklärung entstanden sind. Dabei befasst sich vor allem Iwan-Michelangelo D’Aprile mit Trägergruppen und Rezeptionswegen radikaler Aufklärer jenseits des bis dahin in der Forschung übermittelten Bilds der moderaten Berliner Aufklärung. In seinen Beiträgen erwähnt er im Umfeld der untersuchten Autorengruppe auch Held.⁶¹ Insbesondere findet Held in seiner Beziehung zu Friedrich Buchholz Erwähnung. Held wird dabei als derjenige hervorgehoben, der Buchholz in die radikalen Kreise der Berliner Spätaufklärung eingeführt hatte.⁶²

Was Helds Nähe zu den zeitgenössischen Geheimgesellschaften angeht, muss betont werden, dass die schlesischen Geheimbünde, in denen Held wirkte, bislang trotz der umfangreichen Literatur, die in den letzten Jahren zur Vergesellschaftung im 18. Jahrhundert entstanden ist, in der Forschung kaum Berücksichtigung fanden. Eine Ausnahme bildet die Dissertationsschrift von Florian Maurice über Ignaz Aurelius Feßler

59 Herrmann, Ludger: *Die Herausforderung Preußens. Reformpublizistik und politische Öffentlichkeit in Napoleonischer Zeit (1789–1815)*. Frankfurt am Main u. a. 1998; ders.: *Charakteristika einer Reformpublizistik in Preußen*. In: Sösemann, Bernd (Hg.): *Kommunikation und Medien in Preußen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*. Stuttgart 2002, 255–280.

60 Herrmann: *Charakteristika einer Reformpublizistik*, 261f.

61 D’Aprile: *Politischer Journalismus in Berlin um 1800*, 179f.

62 Ders.: *Netzwerke zwischen radikaler Spätaufklärung, Frühliberalismus und Vormärz*, 116–118; ders.: *Die Erfindung der Zeitgeschichte. Geschichtsschreibung und Journalismus zwischen Aufklärung und Vormärz*. Berlin 2013, 29, 83.

und dessen Wirken in der Berliner Freimaurerloge „Royal York“.⁶³ Mit Blick auf Feßler, der in den Jahren zuvor maßgeblich an den schlesischen Geheimbünden beteiligt war, denen auch Held angehörte, konnte Maurice den Forschungsstand zum Evergetenbund durch die Einsicht in neue Quellen aus dem Umfeld von Feßler wesentlich erweitern.

Da Held mehrere Jahre in Schlesien und Südpreußen tätig war, stellt sich zudem die Frage, inwieweit er in der geschichtswissenschaftlichen Forschung zu diesem Raum Beachtung fand. Dabei muss festgehalten werden, dass vor allem die Forschung zu Südpreußen in vielen Bereichen noch immer ein Desiderat darstellt. So ist etwa über das kulturelle Leben in der Stadt Posen, an dem auch Held zeitweise regen Anteil hatte, nur wenig bekannt. Einen Überblick über die Provinzialverwaltung Südpreußens in den Jahren 1793 bis 1806 bietet immer noch die ältere Studie von Ingeburg Charlotte Bussenius, die mit ihrer Arbeit eine Lücke in der Geschichtsforschung zur preußischen Provinzialverwaltung schloss. Held erscheint dabei am Rande im Zusammenhang mit den Korruptionsvorwürfen, die er gegen Hoym und die südpreußische Verwaltung äußerte. Bussenius folgte in diesem Punkt ihrer Arbeit weitgehend der Darstellung Grünhagens.⁶⁴ Die Arbeit von Adelheid Simsch zur südpreußischen Wirtschaftspolitik betonte dagegen Helds Vorwürfe und hob den finanziellen Schaden, den der preußische Staat durch die südpreußischen Gütertransaktionen erlitten hatte, hervor.⁶⁵ An dieser Stelle sind zudem eigene Vorarbeiten zur vorliegenden Studie zu nennen, die sich mit Helds Wirken in Schlesien und Südpreußen befassen. So entstand mit Blick auf Helds Herkunft bereits ein Kurzporträt, das Held als Person würdigt, die den schlesischen Kulturraum geprägt hat.⁶⁶ Mit Fokus auf Helds Wirkungsraum im Osten Europas wurde jüngst zudem eine Wanderausstellung konzipiert. Im Umfeld dieser Ausstellung ist ein Begleitbuch mit Beiträgen zu Helds Zeit und zu dem Raum, in dem er wirkte, entstanden.⁶⁷

Da die Provinz Südpreußen sich aus ehemals polnischen Gebieten zusammensetzte, und Held in einer Region wirkte, die heute wieder zu Polen gehört, stellt sich zudem die Frage nach der Rezeption in der polnischen Geschichtswissenschaft. Dabei fällt auf, dass Held bei polnischen Historikern bislang wenig Beachtung gefunden hat. Dennoch sind vereinzelt Beiträge entstanden, die sich der Thematik der südpreußischen Gütervergabe widmen und Helds Publizistik in diesem Umfeld erwähnen.⁶⁸ Darin wird kriti-

63 Maurice, Florian: Freimaurerei um 1800. Ignaz Aurelius Feßler und die Reform der Großloge Royal York in Berlin. Tübingen 1997.

64 Bussenius, Ingeburg Charlotte: Die preußische Verwaltung in Süd- und Neuostpreußen. 1793–1806. Heidelberg 1960, zu Held insbesondere 186–188.

65 Simsch, Adelheid: Die Wirtschaftspolitik des preußischen Staates in der Provinz Südpreußen 1793–1806/07. Berlin 1983, 105–107.

66 Joisten, Anna: Hans von Held. In: Bahlcke, Joachim (Hg.): Schlesische Lebensbilder, Bd. 12. Würzburg 2017, 145–163.

67 Bahlcke, Joachim/Joisten, Anna (Hg.): Wortgewalten. Hans von Held. Ein aufgeklärter Staatsdiener zwischen Preußen und Polen. Potsdam 2018.

68 Wąsicki, Jan: Ziemia polskie pod zaborem pruskim. Prusy Południowe 1793–1806. Wrocław 1957; Łukasiewicz, Dariusz: Nowa analiza „Czarnego rejestru“. In: Kwartalnik Historyczny

siert, dass die deutsche Forschung sich im Zusammenhang mit der Gütervergabe auf die Schädigung der preußischen Staatskasse konzentriert und die polnische Seite zu wenig Berücksichtigung gefunden habe.⁶⁹ Aus kulturgeschichtlicher Perspektive widmete sich Wojciech Kunicki der Region Südpreußen, die er als Wirkungsfeld radikaler schlesischer Intellektueller analysierte. Er richtete den Blick dabei auf das Umfeld des Militärschreibe- und Kreisphysikus und Schriftstellers Johann Joseph Kausch, dem auch Held angehörte.⁷⁰

Darüber hinaus fand Held in jüngeren Arbeiten zur historischen Korruptionsforschung Beachtung.⁷¹ Hervorzuheben ist die Dissertation von Robert Bernsee zu Korruption und bürokratischen Reformen in Bayern und Preußen während der Sattelzeit. Bernsee untersucht in seiner Studie den Zusammenhang zwischen Korruptionsdebatten in der zeitgenössischen Publizistik und Verwaltungsreformen. Seine Arbeit zeigt, dass sich in den öffentlichen Debatten ein modernes Korruptionsverständnis herausbildete. Held und weitere Beamte aus dem publizistischen Umfeld, die bestimmte Praktiken in der Staatsverwaltung als korrupt delegitimierten, analysiert Bernsee als Vertreter eines neuen Amtsverständnisses, das sich in der Reformzeit durchgesetzt habe.⁷²

Held fand zudem Aufmerksamkeit im Umfeld der biographischen Forschung zum preußischen König Friedrich Wilhelm II. Während die neuere Biographie von Brigitte Meier sich nicht näher für den Beamten interessierte, nehmen Helds Vorwürfe in der älteren Biographie von Wilhelm Bringmann deutlich mehr Raum ein. Bringmann, dem es darum geht, das negative Urteil über den Preußenkönig zu relativieren, folgt in seinem Werk weitgehend Grünhagens Darstellung.⁷³

Ein kurzer Eintrag zu Held findet sich darüber hinaus in dem für die vorliegende Arbeit unverzichtbaren *Biographischen Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740–1806/15* von Rolf Straubel.⁷⁴ Straubels Werk enthält eine Zusammenstellung von Kurzbiographien führender, aber auch weitgehend unbekannter Verwaltungsbeamter. Viele Kontakte aus Helds Umfeld in der Verwaltung, die sich sonst nur schwer nachweisen lassen, sind dort aufgeführt. Eine weitere Arbeit von Straubel, die sich auch mit der bis dahin kaum systematisch untersuchten Gruppe der mittleren Beamten in zentralen Behörden der preußischen Verwaltung befasst, ist für die vor-

104/2 (1997) 31–62; Włodarczyk, Zdzisław: Wieruszów pod panowaniem pruskim (1793–1806). In: *Rocznik Wieluński* 5 (2005) 73–98.

69 Łukasiewicz: *Nowa analiza „Czarnego rejestru“*, 32, 50.

70 Kunicki, Wojciech: „Südpreußen“ als Wirkungsfeld des radikalen schlesischen Bürgertums. In: D’Aprile, Iwan-Michelangelo (Hg.): *Europäische Ansichten. Brandenburg-Preußen um 1800 in der Wahrnehmung europäischer Reisender und Zuwanderer*. Berlin 2004, 209–228.

71 Engels, Jens Ivo: *Die Geschichte der Korruption. Von der Frühen Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 2014, 192f., 236, 296.

72 Bernsee, Robert: *Moralische Erneuerung. Korruption und bürokratische Reformen in Bayern und Preußen, 1780–1820*. Göttingen 2017; ders.: *Zur Legitimität von Patronage*, 267–284.

73 Bringmann, Wilhelm: *Preußen unter Friedrich Wilhelm II. (1786–1797)*. Frankfurt am Main u. a. 2001, insbesondere 657–676.

74 Straubel, Rolf: *Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740–1806/15*, Bd. 1–2. München 2009, Bd. 1, 400f., s. v. Johann Heinrich Ludwig von Held.

liegende Studie ebenfalls einschlägig. In der sozialgeschichtlich ausgerichteten Studie fragt Straubel nach den Möglichkeiten des Aufstiegs, den Voraussetzungen der fachlichen Ausbildung, der Qualifikation von Beamten sowie nach weiteren Faktoren, die Einfluss auf die Karrieren der Beamten hatten.⁷⁵

Neben dem hier skizzierten jüngeren Forschungsinteresse an Held sind abschließend Arbeiten zu nennen, die sich bisher unbeachteten Aspekten von Helds Wirken widmen. Hier ist Andreas Klingers Aufsatz zum Selbstverständnis im studentischen Konstantistenorden aufzuführen, der Helds Reformversuch des Ordens in den Blick nimmt.⁷⁶

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Rezeption von Helds Wirken aus verschiedenen Perspektiven erfolgte. Eine ganzheitliche Betrachtung von Helds Leben und Werk fand nach Varnhagen von Ense jedoch nicht mehr statt. Was den wissenschaftlichen Kontext dieser Arbeit angeht, gibt es neben den Studien, die Held erwähnen und die hier in Auszügen vorgestellt wurden, zum untersuchten Zeitraum zahlreiche Forschungsarbeiten zu vielen der einzelnen Bereiche, die für eine Beschäftigung mit Held von Interesse sind. Zu nennen sind hier die Studien zur Öffentlichkeit und Aufklärung im 18. Jahrhundert, zur Presse-, Kommunikations- und Mediengeschichte sowie zur Verwaltungsgeschichte. Die Literatur zu diesen Themen ist in den vergangenen Jahrzehnten immer unüberschaubarer geworden. Diese Forschungsbereiche haben zahlreiche Beiträge zu weiteren Themen geliefert, zur Skandal- und Korruptionsgeschichte, zu den verschiedenen Formen aufgeklärter Sozietäten oder zu einzelnen Zeitschriften und Periodika. Sie sollen im Rahmen dieser Studie dort herangezogen werden, wo sie einschlägig für die entsprechenden Fragestellungen sind.

1.3. Quellenlage

Aus den gewählten Fragestellungen der Studie ergibt sich die Notwendigkeit, verschiedene Quellengattungen heranzuziehen. In der großen Bandbreite und Disparatheit der vorliegenden Quellen besteht eine gewisse Herausforderung: Sie reichen von Helds publizistischem Werk, seinen privaten Selbstzeugnissen – persönlichen Notizen sowie Korrespondenzen mit Vertrauten und Gegnern – über die seinen Fall betreffenden Druckmedien der Zeit, wie Zeitungen, Zeitschriften und eigenständigen Darstellungen, bis hin zu amtlichen Quellen, die im Umfeld seiner Auseinandersetzung mit der preußischen Regierung entstanden, wie den Briefwechseln der zuständigen Behörden sowie den Prozess- und Zensurakten. Zunächst muss betont werden, dass eine deutli-

75 Ders.: *Beamte und Personalpolitik im altpreußischen Staat. Soziale Rekrutierung, Karriereverläufe, Entscheidungsprozesse (1763/86–1806)*. Potsdam 1998.

76 Klinger, Andreas: „Elite der Menschheit“? Identität und Selbstverständnis im studentischen Konstantistenorden. In: Fink, Gonthier-Louis/Klinger, Andreas (Hg.): *Identitäten. Erfahrungen und Fiktionen um 1800*. Frankfurt am Main u. a. 2004, 455–483.